

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **24 (1942)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

menbruch, ferner mit der Art seines Bündnisses mit U. S. A. Auf die absolute Souveränität soll zugunsten eines neuen Völkerbundes verzichtet werden, der durch mit größter Autorität und mehr Machtbefugnis ausgestattet werden kann (General Smuts). Das allgemeine der Völker durch Gewalt in den zwischenstaatlichen Verhältnissen verlangt wird, ist selbstverständlich; außerdem verlangt die Atlantik-Charta die Bewusstseinsbildung, „gewalttätiger Völker“. Von allen Seiten wird die demokratische Selbstbestimmung der Völker verlangt, sowie die allgemeine Abrüstung, wobei aber einige an eine Art Völkerbundsarmee denken.

Dies nicht klar scheint uns die Freiheit der Presse, von der die Atlantik-Charta spricht, auch die kolonial- und Mandatsfragen sind nicht deutlich; aber hier wird sich bis zum Kriegsende sicher noch vieles an der bisher geltenden Anschauungen ändern. Das englische Angebot an Indien, auch wenn es vorläufig nicht angenommen worden ist, scheint uns ein Beweis, daß man in diesen Fragen gründlich umgelanzt hat.

Die wirtschaftliche Seite

Genauso wie die politischen, werden auch die wirtschaftlichen Fragen in auffälliger Übereinstimmung beantwortet. Der Zugang für alle zu den Rohstoffen und zum Handel wird sowohl in der Atlantik-Charta wie vom Kapit. ausdrücklich verlangt. Alle fordern ferner internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit zwecks Förderung des allgemeinen Wohls. Die privaten Organisationen geben hier zum Teil sehr ins Detail. Sie verlangen internationale Wirtschaftlichkeitsplanung insbes. auf die wichtigsten Wirtschaftszweige und Lebensmittel; ein Teil wünscht weitgehende staatliche Kontrolle der Wirtschaft und will die letzte Kontrolle durch eine Weltwirtschaft mit internationaler Planung erziehen. Auch der Gedanke der genossenschaftlich organisierten Wirtschaft spielt eine Rolle.

Auf sozialer Gebiet

Sind sich alle Vorschläge darüber einig, daß der soziale Frieden unerlässlich ist. Vor allem der Kapit. stellt die Forderung, daß alle Bürger aller Länder einen angemessenen Lebensstandard erhalten sollen. Er stellt auch noch eine Reihe ethischer Forderungen, die sich teils auf den einzelnen Menschen, teils auf die Völker und ihre Regierungen beziehen. So verlangt er vom Einzelnen den Sieg über das Böse, das Verlangen, von dem Regierungen, daß sie Lebens- und Wohlfahrtswillens sind, das Todesurteil eines andern sein dürfen; daß der Geist innerer Verantwortung bestimmend sein müsse und nicht das Verstand, die Mächtigkeit und Macht Recht schaffen; ferner die Forderung, daß Verträge gehalten werden müssen.

Auch die verschiedenen Organisationen stellen solche ethische Forderungen; ja, die Forderung nach „einem neuen Geist“ in den Beziehungen zwischen den Einzelnen wie auch in staatlichen und zwischenstaatlichen Leben steht bei ihnen im Mittelpunkt der ganzen Frage. So ist wohl kein Zweifel, wenn wir sagen, in allen Friedensprogrammen die Welt ist ein neues, eine große Rolle spielen. Der Mensch darf nicht länger Werkzeug bleiben, als das man ihn jetzt in vielen Staaten mißbraucht; mit seinen ethischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnissen muß er wieder in den Mittelpunkt des staatlichen Lebens gerückt, seine Würde muß ihm zurückgegeben werden. Eine Reihe von „Menschenrechten“ sind aufgestellt worden, die sich mit dem unantastbaren Recht des Einzelnen auf gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Gebiet betreffen. Das Recht auf Arbeit wird überall erwähnt, auf eine bewußtliche Erziehung, auf Freiheit in geistigen, vor allem religiösen Dingen etc., das Problem der Staatenlosigkeit

Schweden wird eingehend erörtert. Vor allem der Entwurf der internationalen Genossenschaftlichen Frauengilde hat diesen Teil sehr gründlich behandelt. Auch der Entwurf der schwedischen Section der F. F. A. ist sehr eingehend während der englische Zweig sich auf einige große Punkte beschränkt.

Wir wollen teilen!

Zur Couponssammlung für kriegsbeschädigte Kinder

Nicht allen von uns ist es vergangen, ein von der Kriegszeit verlorenes Menschenkind in unsere Häuslichkeit aufzunehmen. Diejenigen, die dieser schönen Aufgabe bereits nachkommen konnten, haben menschlich mehr auf sich genommen: Arbeit und Mühe, gewisse Einschränkungen ihrer Gewohnheiten, Ausübung von Liebe und Geduld — manchmal vielleicht als Selbstverbindung in einer nicht leichter Erziehungsaufgabe, die neben der körperlichen Gesundheit eine wichtige Rolle spielt. Es ist ihnen aber auch vielfach mehr abgesehen worden dadurch, daß sie künftige Möglichkeiten gewinnen und eines menschlichen Glückseligkeit teilhaftig werden konnten, durch das sie in viel eindringlicher Weise der Tatsache gegenüber zur Verfügung gebracht wurden, vor welchem Elend wir bisher verschont geblieben sind.

Gewiß, auch wir andern haben unsere Dankbarkeit einem gültigen Schicksal gegenüber ausdrücken gegeben und die „Kinderhefte“ durch eigenen Einschlagnungen, der uns allen zugeworfen ist, unseren Beitrag beigetragen. Manches ist jedoch dies vielleicht sogar unter Berücksichtigung auf Dinge, die uns lebensnotwendig erscheinen. Das hebt den Wert der Spende wesentlich.

Nun dürfen wir aber noch persönlicher stehen. Wir dürfen von unserem Mitleid, von unsern Anprüchen auf Vergeltung, Schade etc. abstrahieren. Wir können auf eigene Bedürfnisse verzichten, um mit andern, die viel, viel weniger besitzen wie wir, zu teilen. Wenn wir diese Lebensbündelchen ankommen lassen, die kaum das Notdürftige an sich haben, so schämen wir uns fast unserer Ausstattung. Wie rasch ist jedoch oft diese Planung wieder verschwunden und von neuem hindert erfüllt von Sorge und Vorworte innerhalb unserer eigenen Kreise. Nun wollen wir aber wirklich diese Sorge übertragen auf diejenigen, die der mütterlichen Fürsorge unserer ganzen Nation anvertraut sind! Wenn wir an das denken, was ihnen das Leben alles genommen und borenhalten hat, so erleben wir es an uns selber, wie manches für uns kein Wert des Unberührten bekommt, statt den Bezug von etwas Notwendigem auf uns auszuüben, und wir wollen es ihnen gerne geben, denn die Sammlung zugute kommen soll. Von offizieller Stelle wird darüber folgende Dirmittlung herausgegeben:

Die Sammlung für den Anteil der durch die in der Schweiz beherrschten kriegsbeschädigten Kinder beanspruchten Anteile unserer Vorkäte an rationierten Lebensmitteln, Kleider, Schuhen und Spielzeug. Auf diese Weise werden die unter Bevölkerung zur Verfügung stehenden Vorkäte nicht geschmälert. Die Sammlung erfolgt sowohl teils stiftung wie teils verfallene Rationierungsausweise. Es können abgege-

ben werden: Lebensmittelcoupons, Maßstückencoupons, Einheitscoupons der Seifenfabrik, sowie Coupons der Textil- und Schuhfabrik. Damit der Empfänger die Sammlung durch die von ihm abgebenen Coupons auch wirklich den Sammelzweck zuerführt werden, hat er die Coupons beschriftet mit Tinte zu durchkreuzen. Durch diese Entwertung werden die Coupons unbrauchbar für den Bezug von Waren im Einzelhandel oder zum Austausch von rationierten Waren innerhalb des Handels.

Um jedermann Gelegenheit zu bieten, Nationalerwartung zu spenden, wird eine große Anzahl von Sammelheften ausgeben, die dieser Tage in Funktion treten. Alle freiwirtschaftlichen Genossenschaften haben sich zur Verfügung gestellt; sie stellen im Schalterraum bei der Rationierungsausschüsse Sammelhefte bereit. Diese sind gekennzeichnet durch ein Blatt des Schweizerischen roten Kreuzes. Die Generaldirektion der V. F. T. hat ebenfalls als Sammelhefte zur Verfügung gestellt und Briefkästen in der Straße wird als Sammelhefte verwendet, indem die Nationalerwartungsausweise in einem Kuvert, absteuert: „Couponsammlung des Schweizerischen roten Kreuzes“ in unversehrter Verpackung werden können. Auch die gemeinnützigen Banken haben sich freiwillig zur Verfügung gestellt, die das gleiche Sammelhefte aufhängen können. Ihnen entwertete Coupons abgegeben werden; raschlich leben auch alle Sammelhefte des Schweizerischen roten Kreuzes.

Es fällt vielleicht auf, daß diese Kinder nicht in allgemeinen Bundesausgaben mitgezählt werden und so ihre Anteilungen erhalten sollen, auf das Mißverständnis hin, daß diese für uns alle gleichmäßig gesammelt werden müßten. Dieser Irrtum wird offen gestanden. Man sieht uns aber die Wahrheit — die wir so sehr lieben, nach eigenem Willen und nach unserem eigenen inneren Bedürfnis, auch entsprechend den eigenen veränderten Verhältnissen zu teilen und zu schenken. Darüber besitzen wir uns freuen. Jeder hilft so auf seine besondere Weise, diesem kleinen das Leben doch ein bißchen liebenswürdiger zu gestalten und den Weg, der für sie momentan zu dunkel ist, etwas aufzuhellen. Und er entschlüsselt damit auch die diesen Familien, denen auch die äußere Ausstattung ihrer kleinen Pflegekinder an den Händen und heute manchmal eine gewisse Sorge bedeutet.

Wer daher nicht selber die Türe seines Heimes seinen kleinen Gästen öffnen kann, um ihm in der Kamme ein warmes Plätzchen anzubieten, der halte Sinn und Herz nicht verfließen. Darin besteht die menschliche Beziehung zwischen dem Gabe und dem Nehmer zu stehen, indem er durch eigenes Verhalten und Verhalten andere an seinen Lebensrechten teilnehmen läßt.

Die letzte Herrscherin von Madagaskar

Die Insel Madagaskar ist derzeit durch die Besetzung von Seiten Großbritanniens besonders in unser Blickfeld gestellt. Da mag es nicht uninteressant sein, sich dessen zu erinnern, daß erst 1855 die letzte eingeborene Königin von

Madagaskar der einfallenden französischen Herrschaft weichen mußte.

Sie gehörte dem kulturell am höchsten stehenden Eingeborenentum der Insel an, die im 17. Jahrhundert die Führung an sich gebracht hatten. Im Jahre 1810, so entnehmen wir der „Nationalzeitung“, begründete der Häuptling Radama die einheimische Dynastie, die nach ihm fünf Herrscher, darunter drei Frauen, zählte. Ein britischer Agent über große Einfluß auf ihn aus; England lieferte Waffen, Munition, Uniformen und Instrumente für das Heer der Adora; mit seiner Hilfe vertrieb Radama auch die Franzosen aus Fort Dauphin. Seine Gattin und Nachfolgerin, Ranavalona I., war fremdenfeindlich und schloß eine vereinigte englisch-französische Expedition gegen die Insel. Radama starb mit fünfzig Jahren. Der Sohn Radama II. wurde nach nur zweijähriger Regierung 1828 ermordet, und nun kam ein Mann zur Macht, der wohl kaum ein Seitenstück in der Weltgeschichte findet: der Premierminister Raminiairahony, der Gatte der Kaiserin Ranavalona, ihrer Cousine Ranavalona II. Ranavalona und deren Nichte Ranavalona III. Ranavalondrady. Er war französisch-feindlich eingestellt. Auf sein Verlangen weiterte sich Ranavalondrady, ein mit Frankreich geschlossenen Vertrag zu ratifizieren, und gabte lieber die Entscheidung von einer Kommission, die aus Mitgliedern der beiden Nationen bestand, als die Entscheidung durch Großbritannien ein. Ranavalondrady ließ sich mit ihrer Familie und einem sehr großen Teil des Adels protestantisch taufen. Angesehen hatten sich die Ranavalona unter französischer Schutzherrschaft gestellt, was aber von der Herrscherin nicht anerkannt wurde. Es kam zu verschiedenen Streitigkeiten mit Frankreich; die Königin schickte 1832 eine Gesandtschaft nach Europa, die mit mehreren europäischen Handelsverträge und Konventionen abhandelte, aber auch Frankreich unehrliche Dinge zurückwies. 1833 besetzten die Franzosen die Insel und im gleichen Jahre starb Ranavalondrady. Ihre Nachfolgerin sollte die letzte Königin von Madagaskar sein. Denn obwohl die Franzosen 1855 bei dem Versuch, nach Tananarive nach Antananarivo zu marschieren, zurückgeschlagen wurden, schloß die Herrscherin mit ihnen einen Schutzvertragsvertrag, da sich Großbritannien an Madagaskar desinteressiert hatte. 10 Jahre später brachte ein an sich belagertes Wohlstand, die Regelung des Nachlasses des verstorbenen französischen Kommissars, ein neues französisches Konsulatsgebäude im Ort, das Antananarivo errichtete, hervor auch ein großer Verlust. Ranavalona und Raminiairahony wurden nach Algerien verbannt, wo letzterer schon nach wenigen Jahren, die Königin erst 1917 starb, aber ihre Heimat wiederzugesehen zu haben. Madagaskar wurde französische Kolonie. Aber Frankreich hatte noch verschiedene Kämpfe niederzukämpfen, und noch im ersten Weltkrieg wurde eine Verschönerung einheimischer Krieger aufgedeckt.

Was sagen die Frauen dazu?

Wir melden schon, daß die Genfer Regierung einen Beschluss betreffend die

Einschränkung der Erwerbsarbeit der Frau

gefaßt hat, der weitgehende und unabwehrbare Folgen haben müßte, wenn die Bundesbehörden, an welche sich wandte, den Genfer Wünschen entsprächen. Genossenschaftliche darf angenommen werden, daß das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit die Genfer Vorschläge einer ernsten, sachkundigen und gerechten Prüfung unterzieht.

An dies Amt haben nun der Bund Schweiz, Frauenvereine, der Katholischen Frauenvereine, der Schweizerischer Verein der weiblichen Angestellten und die Schweizer Zentralstelle für Frauenberufe eine Eingabe gesandt, welche wir hier folgen lassen. Die Orientierung ist auch in der weiten Öffentlichkeit nicht unnötig, sondern sie ist doch die Voraussetzung zur Einschränkung der Frauenarbeit, auch wenn die — was er nicht immer der Fall ist — in bester Absicht geschehen, irreführend sind. Die Eingabe lautet:

Es ist uns bekannt geworden, daß der große Rat des Kantons Gené die Genfer Regierung veranlaßt hat, den Bundesrat zu eruchen, er möge auf Grund seiner außerordentlichen Vollmachten das Doppelverbot unter dem Artikel 2 des Genfer Verfassungssatzes die geeigneten Maßnahmen vor-

1. Die Erwerbsarbeit von Ehegatten in den Verwaltungen von Bund, Kantonen und Gemeinden und weiteren öffentlich-rechtlichen Betrieben zu verbieten;

2. Die Arbeit der verheirateten Frau in den genannten Verwaltungen und Betrieben überall dort zu unterbinden, wo ein entlassener Wehrmann je erziehen kann;

3. Die Frauenarbeit in der Privatwirtschaft durch einen numerus clausus zu beschränken in Branchen wie Handel, Bank- und Versicherungswesen, wo die gleiche Arbeit auch von entlassenen Wehrmännern geleistet werden kann.

4. Ehestandsdarlehen einzuführen, um die Frauen zu ermutigen, sich aus Fabrik- und Bureauarbeit zurückzuziehen und in eigenen Heim vom Einkommen des Ehegatten zu leben.

Der Beschluß der Genfer Regierung beweist mit anderen Worten die Schwäche einer beschränkten Stellung auf dem Arbeitsmarkt für den Wirtschaftlich entlassenen Männer. Das Ziel soll dadurch erreicht werden, daß die Arbeitsmöglichkeiten für die verheiratete Frau, auf gewissen Gebieten der Frauen

Gené Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum.
Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark, Im Park 3 Tennisplätze, Zimmer ab Fr. 5.- Pension ab Fr. 11.-. Spezielle Arrangement für längeren Aufenthalt. Tel. 41388.
Dir. G. E. Lussy.



Virginia Woolf in ihrem Werk

gerichtet gehalten, er rief mich nur ganz wie nebenbei von Ferner aus an: „Jakob — die Bohnen wachsen besser, wenn man ihnen nicht zuliebt.“ Und nachher hat er meine Bemerkung einzuweichen nicht wieder auch nur mit einem Worte bekräftigt. Aber mit seinem bezauberlichen Schweigen hat er mich nur so härter an die Wand gedrückt. Ich wußte wohl, was er mit dem Schweigen meinte: „Mit einem Schlußbilde muß man den Vers zweimal sagen.“

Es war insipidien Nachkommern geworden. Mein Denten und Manieren ganz mehr und mehr auf Rebellion hinaus. Im Bericht zu denken, war mir nicht mehr möglich, besonders seit Marieje jetzt im Gemüthlichen Chor mitlief, wo auch andere die Augen nach ihr drehten. Marieje, dessen außerordentlich Geschmack auch die Mädchen nicht anwesend, sankt einmal vor dem ganzen Verein zu ihr: „Marieje, dich wird ich vom Weg wehe heiraeten, wenn du Geld hast.“ Meine Schwester Hanna wollte wissen, der Friedberger Band ist auch fast hinter ihr her; ob mit einem Willen oder nur zu ihrem schlammigen Augen zulieb, das konnte man bei so einem nicht wissen.

David und ich waren an einem Reichthumshaben in Martenshof zufällig im gleichen Osterfesten mit Marieje auf Du gekommen. Während ich nachher einmal mit ihr kamte, kam sie wie nebenbei davon zurück. Das war ein „Was“ und ich für den dann getrost wieder vergesse, es schickte sich mir nicht.“

Was für ein Gefühl ist mir daraufhin auf der Sonne gelegen? „Nein, nicht vergesse! Mir immer wollen wir es haben — ich und du!“ Die

diese Luft ließ das Wort nicht laut werden, aber es wurde von der großen Schmetterling aufgefressen. Ich tante, wie wenn ich meine engste Freundin Montur anhatte, von der Gnade gleichsam nur mit einem Steinlein anrührte. Fragt nicht warum; mein Vater hand, doch irrendes unglücklich in einem Winkel. Nicht etwa ein gewöhnliches Baugewerk, nein, mein Vater. Der kann auch heute noch durch drei Mauern hindurch in die Augen sehen.

Wenn ein Stern fällt und du nimmst die Sekunde nicht wahr, dein Schicksal in tu, deinen Wunsch froh und froh vorzubringen, dann wird die Stunde dein zweites Mal bilden. Es über mich nicht verborgen, daß an diesem Abend zwischen mir und Marieje etwas zerbrach vor. Ja, es kam dann in kurzen Uebeln, daß sie sich selbstständig vor mir verbata und mir von weitem schon aus dem Wene aus. Doch das hat mich nicht etwa klüger gemacht. Im Gemüthlich.

(Fortsetzung folgt)

Virginia Woolf in ihrem Werk

Wenig beachtet zwischen den Kriegsberichten des von sein Dialekt kämpfenden England erschien im April die kurze, sachliche Mitteilung, daß die bedeutende Schriftstellerin Virginia Woolf iternlich aus dem Leben geschieden sei. Wenn es uns daran geht, nachzuheilen die Bedeutung der Dinge, das bedeutet die Kunstform des Romans, was bedeutet stilkliche Probleme und stilistische Zersetzanalyse im drohenden Sturm der Kampfliefer,

im Feuerwind der Brandbomben? Und doch — wenn englische Geistesleben und englische Literatur nahe liegen, dem wird die trockene Zeitungsnote schmerzliche Kunde gewesen sein, er wird vielleicht im einen und andern Werk der Dichterin geblattet und sich an die Nachkriegszeit mit ihrem lebensfähigsten Schicksal um neue Ausdrucksformen erinnert haben.

Virginia Woolf gehört mit Dorothea Richardson und James Joyce in die dorderste Reihe der literarischen Pioniere, die, ohne jede Konvention an sich, neue Wege suchten und gingen. Der Schriftsteller muß den Mut haben zu gehen, daß, was ihm interessiert, nicht mehr „dieses“ ist, sondern „jenes“, und mit diesem „jenen“ muß er sein Werk schaffen“, schreibt Virginia Woolf im „Common Reader“, in dem sie sich über die moderne Literatur auseinandersetzt. Was ist denn nun dieses „jenes“? W. Woolf will die Wahrheit über das Ich erbalten, das innerliche, geheimnisvolle Wesen der Seele beleuchten, die „Akte Meere begehrt und wie ein gelblicher, herumschwimmender Fisch, unbeherrschten Wollen, Kieselsteinen in glänzenden, sonnendurchspitzelten Räumen und sich schließlich in der kalten, unbedürftigen Finsternis verliert.“ Es ist ihre Leidenschaft, „in der unendlichen Reihe der Einbrüche zu blättern, welche die Zeit der Seele anregt, solche und unermesslich Licht auf Welt, Falt, um Falte aufzudecken“. Was bedeutet die äußere Wirklichkeit dagegen? Dem ewig wechselnden Zustand der Seele in Worte und Sätze zu fangen ist das innige und immer erneute Annehmen der Wirklichkeit. Jeder ihrer Romane ist ein ständiger Schritt vorwärts zu diesem unendlich schwer erreichbaren Ziel.

Zu dem 1915 erschienenen ersten Roman „The

Voyage Out“ bildet ein fortlaufendes inneres Geschehen gleichsam nach das folgende Gefühl für die inneren Vorgänge: Eine exzentrische englische Gesellschaft fährt nach Sidemaria und hält sich dort in einer kleinen Seitenstadt auf. Hauptthema aber ist die langsame, schmerzvolle Seelenentwicklung der jungen Rachel Watcote, der das Leben ein unglückliches, nie deutliches Geheimnis bedeutet. Ein ungeschiedenes, Katherine Hilbert, bildet auch den Mittelpunkt des 1919 erschienenen Romans „Night and Day“. Auch hier schlingt das äußere Geschehen wenigstens nach ein solches Band um, die Verwirrung Katherine, selbstbewußte, läßt einige Lecker einer Aristokratenfamilie wird von zwei Männern besetzt, verlobt sich mit dem einen und entscheidet sich schließlich doch für den andern. In unendlichen Dialogen und Monologen verurteilt sie sich über die Gründe ihrer Entscheidung. Was ist das Leben nicht, wozu wir gehen, noch was wir mühen und erstehen mit geschlossenen Augen, heimlich lebend, immer auf die neue überdrückt und verwirrt.“

Der 1921 erschienene Romanband „Monday or Tuesday“ bedeutet den entscheidenden Wendepunkt im Schaffen W. Woolfs. Die Personen dieser Novellen leben an einem kaum merklichen, die Spannung besteht aus einer Reihe bedeutungsloser, meist unzusammenhängender Begebenheiten. Wichtig sind nur noch Gedanken und Gefühle. In den 1922, 1925 und 1927 erschienenen Hauptwerken geht W. Woolf in der „Entwickelung“ der Aufklärung über, ausseren Romanhandlung weiter und erreicht schließlich in dem 1932 erschienenen letzten Roman „The Waves“, Höhepunkt und wohl auch äußersten Endpunkt dieser Darstellungsform.

In „Jacob's Room“ soll der Leser die Wesens-

Was sagt die Leserin?

Zu unserem Artikel
„Muttertag?“

haben wir Zuschriften erhalten, denen wir die Spalten unseres Blattes gerne zur Verfügung stellen. So wenig wie wir den Muttertag als Gedächtnis an Verstorbene stellen, sondern ihn nur gegenüber den Tatsachen des Weltgeschehens einseitig und seiner geschichtlichen Ausbeutung und oberflächlichen Begehung andeuten einer Kritik unterwerfen wollen, liegt es in unserem Sinne, die vielen guten Kräfte einer jungen Muttergeneration zu leugnen. So lassen wir nochmals einige Gedanken zu Sinn und Bedeutung des Muttertages folgen:

Alle Jahre wird uns gesagt, der Muttertag sei nicht dem dankbaren Gedenken der Kinder an ihre Mutter, sondern amerikanischer Geschäftsrückigkeit entsprungen. Zunächst wird uns Müttern vor Augen geführt, daß dieser Tag ja nicht etwa als poetischer Feiertag, sondern als das Resultat geldgieriger Machenschaften und zugleich übertriebener Sentimentalitäten aufzufassen sei!

Und trotzdem ... ich liebe den Muttertag! Ich freue mich auf den zweiten Sonntag im Mai wie auf einen Feiertag! Ich gehe nicht zu jenen Müttern, die das ganze Jahr auf diesen einen Tag zu warten haben, um ein Zeichen der Anerkennung für alle aufgewandete Liebe und Mühe zu erhalten. Aber der zweite Maiensonnentag ist eben doch ein Tag ganz besonderer Art. An diesem Tag spinnen sich feine, unsichtbare Fäden von Frau zu Frau, an diesem Tag fühlen wir uns eins mit allen Müttern der Welt. Wir fühlen uns eins in Freude und Leid! Sensitiv, wie ja viel unentbehrliches Leid die Mütter der ganzen Welt betroffen hat, erscheint mir der Muttertag ein Tag besonderer Bestimmung zu sein. Wir haben am verflochtenen Sonntag froh und dankbar die Blumen entgegengenommen, die uns von unseren Lieben gesendet wurden. Gaben wir nicht alle derjenigen gedacht, die Blumen auf Gräber tragen müssen, — oder die ... unahnbare Leid! ... nicht einmal das Grab des Liebsten, das sie bejehen, kennen? Als am Samstag, dem Tag vor dem Muttertag, die Mütter und Mädchen auf dem Blumen-

markt, in den Blumenläden standen, und mit glühenden Backen den Einkauf begehren, von dem die Mutter ja nichts, aber auch gar nichts wissen durfte! ... welcher Mutter sind nicht die Tränen aufgefüren, wenn sie jener gedachte, die nicht einmal das Geld für das Nötigste, Allernötigste, aufbringen können! Wenn wir jener Mutter gedenken, die machtlos in die bittern Augen ihrer Kinder blicken müssen und nichts tun können, um den bitteren Hunger zu stillen? Ja, der Muttertag dieses Jahres war ein Tag ganz besonderer Art. Er hat uns beglückt und zugleich tief traurig gemacht. Er hat in uns alten aber auch das Verantwortungsgedühl wachgerufen, gegenüber allen denjenigen Müttern, die heute von tiefstem Leid betroffen sind.

Der Wunsch und der Wille zu helfen, ist sicher in jeder von uns Müttern übermächtig geworden. Und wir können helfen! Zudem wir Kinder jener Kinder, in denen der Hunger wirtet, in mütterliche Obhut aufnehmen, oder mit helfen, daß Lebensmittel verteilt werden können, und die Mütter ihre Kinder wenigstens vor dem grimmigsten Hunger bewahren sehen. Deshalb möchte ich bitten: laßt uns den Muttertag, — laßt ihn mit feiner Besinnung und mit feiner tiefinnerlichen Bedeutung. Wir wollen es nicht wissen, aus welchen Motiven er ursprünglich entstanden ist. Es liegt an uns, ihn zu einem Fest, ... aber zugleich zu einem Tag der Bestimmung und des Mitleidens zu gestalten.
C. J. M.

Und zum Schluß noch ein kleines, lächelndes augenweiner junger Mütter:

Es wurde in der letzten Nummer dieses Blattes den jungen Müttern der Vorwurf gemacht, daß sie aus ihrer Muttertätigkeit allzu viel Wejnens

machen. Wo sind diese jungen Frauen? Wo hat die Berufstätigkeit den genannten Wejnens doch solche unerfährlichen Erfahrungen gemacht? Ich habe die jungen Frauen meiner Bekanntschaft im Geiste auf ihre Einstellung zur Muttertätigkeit gemustert, und ich muß sagen, das Resultat klingt ganz anders! Überall finde ich eine durchaus positive und klare Bejahung der Pflichten, die sie auf sich genommen haben, als sie ihre Kinder zur Welt brachten. Wenn ich an unsere Generation zurückdenke, so scheint mir, daß damals sehr viel mehr Wejnens aus uns jungen Frauen gemacht worden ist. Wie vielen uns damals unsere Mütter hochgelangt zur Schenkung an! Wie war es eine Selbstverständlichkeit, daß entweder eine Mütterin, oder wenn es die Verhältnisse nicht gestatteten, die Großmutter oder eine Verwandte sich des Kindes annehmen, um die junge Mutter zu entlasten. Die Verhältnisse haben sich geändert! In unzähligen Fällen müssen die jungen Frauen, deren Mütter selbstverständlich für die Kinder eine Mütterin halten konnten, heute die Pflege und Wartung der eigenen Kinder selbst übernehmen. Und ich sehe immer wieder, wie mit Selbstverständlichkeit und Freude diese jungen Mütter ihre neuen Pflichten auf sich nehmen. M. M.

Kurse und Tagungen

Die Zürcher Frauenzentrale und eine Reihe zürcherischer Frauenvereine laden zu einer Bestimmungstunde zum „Tag des guten Willens“ auf Montag den 18. Mai, 20 Uhr, in die Peterkirche ein. Im Rahmen einer Abendfeier spricht Dr. Fritz Wartenweiler über „Friedensaufgaben mitten im Krieg“.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürcher Verein für Frauenbestrebungen.
Sonntag, 17. Mai, 10.30 Uhr, Kunsthaus. Führung durch die Sammlung im Kunsthaus durch Dr. Conzelmann Dr. Silber.

Zürcher Verein Club, Rämistr. 26, Samstag, 16. Mai, 17 Uhr: „Schöne Gedichte“, gehalten von Mitgliedern des Schamuelhauses. Es werden die Namen: Therese Stiehl, Maria Weder, Alice Dab. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürcher Verein Club, Rämistr. 26, Montag, 18. Mai, 17 Uhr: „Schöne Gedichte“, gehalten von Mitgliedern des Schamuelhauses. Es werden die Namen: Therese Stiehl, Maria Weder, Alice Dab. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürcher Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich, Dienstag, 19. Mai 1922, 20 Uhr, in der Zürcher Frauenzentrale, am Schanzenstadel 29, 1. Stod. Mitgliedsverammlung. Tattanden: 1. Protokoll, 2. Gedenkfeier anlässlich der 100. Geburtstag der „Demokratie“ Referat von Herrn Dr. Verneil, Sekretär des Schweiz. Arbeiterverbandes, Zürich, und Herrn Dr. Suso Kramer, Genf. 3. Verabschieden.

Redaktion

Wochenzeitung: „Die Zürcherin“, Zürich, Dammstr. 25, Telefon 3 22 03.
Sonderdruck: Anna Bergmann, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 8 12 08.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. E. E. Kälin-Spiller, Kilbberg (Zürich).

SCHAFFHAUSER WOLLE



Probieren Sie selbst

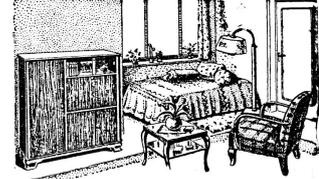
bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEÖL
Ambrosia

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.



Dieses Kombi-Wohnzimmer

enthalten Sie in folgender Zusammenstellung:
1 praktischer Kombischrank mit Kleiderabteil und Sekretärabteil,
1 eleganter Klappstuhl mit Tablar,
1 bequemer Fauteuil samt schönem Stoffbezug,
1 Schlafcouch mit Auflegematratze,
1 Ständerlampe mit Armatur und Schirm.

Jedes Stück wird auch einzeln sehr preiswert verkauft! Vergleichen Sie überall, jeder Vergleich führt zurück zu Möbel-Pfister AG.

Möbel-Pfister AG. geg. 1889
Basel — Zürich — Bern — St. Gallen — Aarau

Wehrmänner erhalten gegen Ausweis auf alle Möbel 5% Rabatt, auch H.D., F.H.D., Ortswehr und Luftschutz.

Warenumsatzsteuer im Preis inbegriffen.

60 Jahre Möbel-Pfister — 60 Jahre Vertrauen

Jetzt

ist die Frischhaltung der Nahrungsmittel durch elektrisch vollautomatische

Kühl-schränke

besonders wichtig.

Wir beraten Sie unverbindlich.

Prompte und fachgemäße Ausführung von Reparaturen aller Marken. Ständige Ausstellung führender Marken.

Baumann, Koelliker & Co. A.-G., Zürich 1, Sihlstr. 37

risi

-Spezialitäten:
-kochfertige Suppenmehle
-Julienne
-Butterbohnen

unübertroffen für die gute und sparsame Küche

Verlangen Sie Angebote oder Vertreterbesuch

RISI Nahrungsmittelfabrik A.-G., BASEL 19
Telephon Nr. 3 44 01 Badenstraße 10

„STEINMETZ“

Vollweizen-Teigwaren

enthalten die Nährsalze und Ergänzungsstoffe des Weizenkornes.
Vortreffliches Aroma.
Größter Sättigungswert.

In allen Reformhäusern erhältlich.

Alleinhersteller:
GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
geg. 1890

Detektiv-Kler

streng diskret
erschtes Speez-Büro

Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Verleumdungen, trefliche Heirats- & Spitz-Auskünfte

Wensler 26 Bahnhof Zürich, Tel. 199 18
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Sektion Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
" **Basel: Friedensgasse 55, Tel. 2 30 17**
" **Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 3 31 36**
" **St. Gallen: Blumenstr. 38, Tel. 2 33 40**
" **Zürich: Asylstraße 90, Tel. 2 40 80**

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte und Kochgeschirre

in extrastarker Ausführung und stabiler Schweizerqualität

SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44

Besuchen Sie unsere Ausstellung

Metzgerei

Tel. 3 47 90

Gebr. Niedermann

Zürich 1
Augustiner-gasse (Münzplatz)

Altmodisches Deckbett oder Flachduvet?

Umarbeiten alter Deckbetten in Flachduvets von Fr. 15.- an
Neue Flachduvets von Fr. 55.- an

Unverbindliche Beratung Prompter Versand nach auswärts

H. Schlichtig

Bettwaren, Bettfedernreinigung, Zürich 1, Storchengasse, Telefon 3 14 09

J. Leuter

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Beginnen Sie jetzt eine Frühlingskräuterkur!

Wir beraten Sie gerne über frische Kräutertees, aromatische Früchtees, kraftstoffreiche Fruchtöle, Frischkauter-säfte usw.

33 Jahre Kräutercentrale bürgen für erste Qualität

Kräutercentrale HERZING,
Zürich 1, Rämistr. 5, Tel. 2 41 39

Soldatensocken, Tullover Strümpfe, Kinderartikel

strickt auf Bestellung

Frauenblindenheim DANKESBERG

Bergheimstrasse 22 - Zürich 7
Telephon 2 53 82

Tomatensauce mit bestem Hackfleisch. Eine vorzügliche Beigabe zu Teigwaren, Reis, Mais, Hirse, weissen Bohnen oder Kartoffelstock. 500 g Topf nur 50 Punkte

SUGO OXMIT
ENGRICH in allen RUT-Filialen

Enorme Auswahl

Damen-Blusen

Vom einfachen bis feinsten Genre, Rayonne, Seide u. Feingewebe, couponfrei

MÜLLER & Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

HOCHSTE

Haarpflegekunst

Goldene Auszeichnung vom Weltkongress in Köln 1928
Schweizermeister 1940

Spezialist für **Dauerwellen, Färben Wasserwellen**

„SALON GODY“

G. Brettenmoser, Zürich 2, Telephon 3 00 77
General Wille-Strasse 21

Der heimliche Telegramm

Marktgasse 16

Stipfelstube

W. Gessner, Zürich

NEU RENOVIERT

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer

„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 86